

Legenden chinesischer Arzneipflanzen: Niu Xi (Achyranthis Radix)

Andreas Kalg

In den Legenden kommen bestimmte Charakteristika der Arzneipflanzen zum Ausdruck. Damit wird sowohl ihre Verwendung als auch ihre Verwurzelung in der chinesischen Kultur deutlicher.

Tao Hongjing schrieb laut Li Shizhen, dass die Stängel dieser Pflanze an den Blattabzweigungen Verdickungen aufweisen, die dem Kniegelenk eines Rindes ähneln, weshalb es *Niu Xi* 牛膝 („Rinderknie“) genannt worden sei. Li Shizhen schrieb, dass *Niu Xi* in der Materia Medica des Göttlichen Landmannes *Bai Bei* 百倍 („Hundertfach“) genannt wurde, weil es in seiner supplementierenden Funktion so kräftig sei wie ein Rind. Su Jing fand, dass die Kno-

ten der Stängel nicht nur den Knien von Kühen ähnlich sei, sondern auch denen von Kranichen.

Die knieförmige Struktur der Knoten weist einerseits direkt auf das Vermögen dieser Droge hin, Erkrankungen des Kniegelenks zu behandeln. Da sie die Wirkung einer Rezeptur zum Knie leiten kann, wird sie oft als Botenkraut eingesetzt, um Knieschmerzen bzw. Erkrankungen des Kniegelenks zu behandeln. Andererseits führt *Niu Xi* nicht



Abb. 1 *Niu Xi* (Achyranthis Radix)

nur zum Knie, sondern in die gesamte untere Körperhälfte, und vermag Blut und Feuer aus dem oberen Wärmebereich nach unten abzuleiten.

Zur Namensgebung von *Niu Xi* existiert auch die folgende Legende:

Es war einmal ein bereits betagter Arzt und Kräutersammler. Seit vielen Jahren übte er seine Heilkunst aus. Doch er hatte nie geheiratet und lebte ganz allein. Als er merkte, dass er alt geworden war, nahm er vier Schüler an, an die er sein Wissen über die Heilkräuter weitergeben wollte. So nahm er sie also mit in die Berge zum Kräutersammeln und ließ sie auch bei seinen Behandlungen assistieren. Dabei vermittelte er ihnen viele seiner medizinischen Erkenntnisse. Er war recht zufrieden mit seinen Schülern; sie lernten fleißig und nahmen begierig sein offenbartes Wissen auf. Doch der alte Arzt wusste, dass nicht heilkundliches Wissen alleine genügt, um ein guter Arzt zu werden, sondern dass es auch auf einen edlen Charakter und hohe medizinische Ethik ankommt. Er dachte sich, bevor er ihnen die entscheidenden medizinischen Erkenntnisse vermittele, wolle er seine Schüler erst einmal auf die Probe stellen. So rief er seine Schüler zusammen und sprach zu ihnen: „Ich bin nun alt und schwach und werde wohl nicht mehr in die Berge gehen, Kräuter sammeln und als Arzt praktizieren können. Ihr seid mir nun mehrere Jahre lang gefolgt, habt von mir das grundlegende Wissen über die Kräuter, ihre Aufbereitung und ihre Anwendung erhalten. Es ist nun an der Zeit, dass ihr jeder eure eigenen Wege geht.“ Die Schüler dachten, dass ihr Lehrer, während er ein Leben lang Patienten behandelt hat, sicher ein beträchtliches Vermögen angespart habe. Der älteste Schüler, der in Gedanken schon die Kugeln des Rechenbretts hin- und herschob, lud seinen Lehrer mit höflichen Worten, doch eigentlich nur in der Hoffnung auf ein gutes Erbe, ein, bei sich zu wohnen. Er meinte, er wolle ihn wie seinen eigenen Vater behandeln. Da war der alte Arzt erleichtert und dachte, dass er seine Schüler also nicht umsonst unterrichtet hatte, und zog ins Haus seines ältesten Schülers. Zu Beginn behandelte ihn sein ältester Schüler auch wirklich sehr zuvorkommend, war von morgens bis abends sehr um ihn besorgt. Doch nach ein paar Tagen fand der Schüler eine Gelegenheit, heimlich das Gepäck des Meisters zu durchsuchen. Als er dabei feststellte, dass er nichts weiter besaß als alte, zerschlissene Kleidung, wurde er auf einen Schlag viel weniger freundlich zu ihm, ließ ihn bestenfalls links liegen oder nörgelte gar herum. Nachdem

der Arzt seinen ältesten Schüler durchschaut hatte, nahm er seine Sachen und zog zum zweiten Schüler. Doch wer hätte gedacht, dass der zweite Schüler auch um keinen Deut besser war als der erste. Als dieser merkte, dass sein Lehrer kein Geld besaß, wurde er ihm gegenüber auch kalt und abweisend. Da zog er zu seinem dritten Schüler. Doch der war noch schlimmer als die ersten beiden. Als der merkte, dass sein Lehrer nur ein bettelarmer Wanderarzt war, forderte er ihn nach nur drei Tagen direkt auf, wieder auszuziehen. Schwer enttäuscht dachte der Arzt bei sich: „Wer hätte sich denken können, dass die alle nur an Geld denken und dabei Menschen verachten?!“ Da blieb dem alten Arzt nichts weiter übrig, als von Trauer und Enttäuschung erfüllt obdachlos durch die Straßen zu ziehen. Als sein vierter Schüler, der allerjüngste, davon erfuhr, beeilte er sich, seinen Lehrer zu sich zu holen. Der Alte fragte ihn: „Ich besitze keinen einzigen Groschen, willst du mich tatsächlich bei dir wohnen und essen lassen?“ Sein jüngster Schüler antwortete daraufhin: „Lehrer sind wie Eltern für einen Schüler. Dass ein Schüler seinen alten Meister ernährt, ist doch das Selbstverständlichste von der Welt. Sie können beruhigt bei mir einziehen.“ Nachdem er nur drei Tage bei diesem Schüler gewohnt hatte, erkrankte er plötzlich schwer. Sein Schüler kümmerte sich während dieser Zeit aufopferungsvoll um ihn und pflegte ihn wieder gesund, so als ob es sein eigener Vater wäre. Als der alte Arzt die Aufrichtigkeit und Güte seines jüngsten Schülers sah, war er sehr glücklich. Nachdem er wieder gesund war, rief er den Schüler zu sich und öffnete einen Beutel, den er stets am Körper trug, worin sich ein bestimmtes Kraut befand, und sagte zu seinem Schüler: „Dies ist ein Kraut, das Leber und Knochen supplementiert und Sehnen wie Knochen kräftigt. Dieses Geheimnis übergebe ich dir hiermit. Du wirst damit vielen Menschen helfen können.“ Nicht lange danach verstarb der alte Arzt und sein Schüler beerdigte ihn. Später behandelte der Schüler viele Patienten erfolgreich mit dem Geheimrezept seines Meisters und wurde bald ein allgemein geschätzter und erfolgreicher Arzt. Doch dieses Kraut hatte noch keinen Namen. Da betrachtete er es und fand, dass die Knoten seiner Stängel den Knien von Rindern ähnlich sehen, und nannte es daher „Rinderknie“, *Niu Xi*.

(Auszug aus dem Buch „Chinesische Arzneipflanzen – Wesensmerkmale und klinische Anwendung“, Elsevier Verlag, Urban und Fischer, 2009)

Wir danken für die freundliche Abdruckgenehmigung.